

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die neuen Minister und die Wirthschaftspolitik.

Marburg, 19. August.

Wie entschieden wir auch bei der Wahlbewegung darauf gedrungen, die wirthschaftlichen Fragen in die erste Reihe zu stellen: der Ausfall der Wahlen hat die Befürchtung geweckt, daß diese Fragen wieder im Hintergrund bleiben und daß vorwiegend nationale und politische Gegenstände zur Verhandlung kommen.

In dieser Befürchtung haben die Ausgleichsbestrebungen uns bestärkt und die Bildung des neuen Ministeriums erhebt dieselbe zur überzeugenden Gewißheit. Die Minister für Handel und Ackerbau sind keine Fachmänner, was wir um so mehr beklagen, als sich auch unter den Abgeordneten nur wenige Sachverständige finden und diese wenigen keine Lust verspüren dürften, vom Recht der Gesetzesentwurfung Gebrauch zu machen; sie werden im Gegentheil, wie es bisher geschehen, in angestammter Polizeigeistung Alles wieder von der Regierung erwarten, Alles wieder der Regierung aufbürden, die selbst bei fachlicher Tüchtigkeit und bestem Willen der Doppelaufgabe, Gesetze zu vollziehen und Vorlagen auszuarbeiten, nicht gerecht werden könnte.

Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft haben somit auch in der neuesten Ära unter Taaffe, Korb-Weidenheim und Falkenhayn auf die ersehnte Förderung ihrer Interessen nicht zu rechnen. Die wirthschaftlichen Fragen, die unter diesem Ministerium gelöst werden, betreffen nur die Steuern und die Ausgaben für die Großmacht-Politik, sie betreffen die Erhöhung der ersteren und trotzdem noch die Vermehrung der Staatsschulden zur Deckung der letzteren.

Die siegreiche Partei wird ihres Erfolges kaum lange froh werden — nicht wegen der

parlamentarischen Kämpfe, die von Seiten der Gegner drohen — o nein! — die eigenen Wähler, die heute so ungestüm, wie wir, der volksmäßigen Wirthschaftspolitik den obersten Rang im Staate anweisen . . . die eigenen Wähler werden ihren Abgeordneten das Leben verbittern. Die eigenen Wähler werden urtheilen und strenger verurtheilen, als sie je den Stab ihrer Gegner gebrochen — so streng, als das getäuschte Vertrauen nur immer Worte zu finden vermag in schwerster Noth.

Die Steine, welche die Vertreter der Mehrheit ihren Wählern geben anstatt des verheißenen Brodes . . . diese Steine werden laut genug sprechen.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Als parlamentarischer Hauptführer der Regierungspartei wird Graf Hohenwart bezeichnet. Die Schulung dieser Partei gibt dem Grafen Gelegenheit, das Meisterstück zu wagen, dem zu Liebe er noch vom grünen Tisch fern bleiben muß. Gelingt die Parteiorganisation, wie Hohenwart sie braucht, dann fällt die reife Frucht in seinen Schoos.

Das Ministerium Taaffe will eine „maßvolle Ausnützung der bisherigen Orientpolitik“ anstreben. Die Bedenken gegen diese Politik werden durch eine derartige Versicherung nicht vermindert; der Ausdruck „maßvoll“ ist zu vieldeutig und kennen wir die Bestimmung der Begriffe in den maßgebenden Kreisen viel zu genau, um durch die Worte des Ministerpräsidenten beruhigt zu werden.

Die Erklärung des italienischen Kabinetts über die guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn gemahnt an den Diplomatenpruch vom Nutzen der Worte. Albanien ist eben schon bearbeitet und kann unbeschadet der Pläne Italiens den Agenten des-

selben jetzt nachträglich die Befugung erteilt werden, jeder uns feindlichen Agitation aus dem Wege zu gehen.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Ungar auf Tahiti.) Salamon Geiringer aus der Uraer Gespannschaft verließ vor sechzehn Jahren als 20jähriger Hausirer die Heimat, wanderte nach dem Auslande und ließ sich nach längerem Herumstreifen für einige Jahre in Dresden nieder. Bald jedoch folgte er wieder seinem abenteuerlustigen, beweglichen Naturell und durchwanderte während des österreichisch-preussischen Krieges ganz West-Europa, kam nach Paris, später nach London, wo er sich mit Kommissionen befaßte, bis er endlich auf einem englischen Segler, der behufs Perlenfischerei nach den äußersten Inseln der Südsee abging, seinen Weg dahin nahm. Geiringer kam wohlbehalten in Tahiti an, siedelte sich da an und lebt jetzt dort seit dem Jahre 1871 ungestört in größtem Frieden. Aus einem Briefe, den er in jüngster Zeit an einen Verwandten geschrieben, theilt nun ein ungarisches Blatt folgende Stellen mit: „Ich bin Gast des Häuptlings Eso-pul-a. Er ist ein sehr braver aufrichtiger Wilder, der mich Tag für Tag mit Speise und Trank versieht und überdies auch für meine persönliche Sicherheit ausgiebig sorgt. Ich wohne mit ihm und seinen sechs Weibern zusammen, nur die Mahlzeit wird gesondert eingenommen. Hier ist es so Brauch, daß Jedermann einen Korb mit Speisen mit sich trägt und, so oft er Appetit verspürt, sich niederlegt und seinem gefüllten Korbe zuspricht. Du wirst Dich wundern, wie ich die Lebensweise hier zu ertragen vermag; doch glaube mir, Fische ins Seewasser gelegt, nach hierortiger Zubereitung, sind durchaus nicht zu verachten, und ein Muschelgericht, wie es diese Wilden herstellen, kann, namentlich nach heißen Tagen unter einem Bambusrohr-Belte genommen, sogar ziemlich appetitlich ge-

Feuilleton.

Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

III.

Ein drohendes Unwetter.

Am Venel hätte ein Blinder gesehen, wie seine Farbe täglich frischer, die Gestalt bei der unausgesetzten Arbeit, der gesunden Lust und stets heiteren Stimmung voller, kerniger und doch in Folge der beständigen Regsamkeit immer slinker, elastischer und anmuthiger, das Mienenspiel bei dem häufigen Reden und Scherzen feiner und geistreicher, der eitel Liebe und Güte strahlende Blick aber geradezu unwiderstehlich wurde. Der Hirt richtete sich alle drei Tage um ein Millimeter, macht monatlich um ein Centimeter auf und wäre so nach und nach in den Himmel gewachsen, wüßte Gott nicht solchem Uebermuthe bei Bäumen und Menschen zu steuern. Aus seinen Kleidern schien er in seinen alten Tagen förmlich herausgewachsen, was freilich seine Bewegungen

weit links erscheinen ließ, als sie, durch den langen Verkehr mit der Freundin ein wenig abgeschliffen, in Wahrheit noch waren, ihn aber andererseits als ein Wesen kennzeichnete, das über seine äußeren Verhältnisse merklich hinausragt. Der Förster, dessen Auge wieder etwas Muthiges, Sicheres bekommen, dessen Wangen die fleckige Trinkerrotthe verloren hatte, ließ, wenn er nicht gerade in Affekt gerieth, die langverdeckte Politur im Reden und Gebahren wieder zu Tage treten; in den Lehnhuhl gestreckt, die lange Pfeife im Munde, entsfaltete er sogar eine gewisse Würde, und wenn er die neue Uniform, zu deren Anschaffung es die Enkelin auf mancherlei Schleichwegen glücklich gebracht, und die dazu gehörigen spiegelblanken Stiefel trug, hätte ihn der Beste für einen Offizier halten mögen. Die Försterin endlich war vom frühen Morgen bis zum späten Abend reinlich und anständig, in gewissem Grade sogar geschmackvoll gekleidet. Ihr Auftreten verlor das Schwere, ihr Gang das Schleppende und obendrein schwebte über ihren gleichmüthig gefaßten Sägen etwas wie ein gedämpfter Widerschein von des Venels jugendlichem Frohsinn, — dem Frühlicht gleich, das die Krone einer alten Eiche umspielt.

So war bis gegen Ende des Winters Alles aufs Beste bestellt. Wie aber auch der

friedlichste Alpensee, in dem sich der Himmel mit wahrer Bönne spiegelt, vor Stürmen nicht sicher ist, so drohen selbst dem auf festerer Grundlage ruhenden Menschenglück gewaltsame Störungen, von denen es — minder glücklich, als jener beim Verrauschen des Sturms — sich nicht einmal immer zu erholen vermag.

Die erste Mahnung daran brachte unseren Leuten ein Brief der Försterstochter. Daß für das Venel zu Hause kein Platz sei, stand auch ihr fest; dagegen war sie nicht für ein längeres Verbleiben im Forsthaus, und zwar aus einem unbestreitbar sehr verständigen Grunde. Der Michel, meinte sie, bekomme mit seiner Base einen Hof; das Venel müsse, damit das eigene Gut nach Recht und Regel dem Jüngsten bleibe, bei Zeiten darauf denken, sich auch ein Heim zu erheirathen. Die Großeltern seien nicht in der Lage, für seine Zukunft zu sorgen, und da es in dem einsamen Forsthaus passende Bekanntschaften nicht machen könne, auch „noch etwas in der Welt lernen“ müsse, so habe sie die Absicht, es im nächsten Herbst zu einem benachbarten Maire zu thun, der zugleich eine anständige Schenk-wirthschaft unterhalte. So lange könne es oben bleiben, da ihm, wie sie höre, die Bergluft recht wohl thue.

Nach am Mittagsstische sitzend, als der Brief kam, lauschten die Großeltern und Klaus

nannt werden. Kleidungsstücke existiren des Tages über, und zwar wegen der drückenden Hitze, keine. Für den Häuptling überbrachte ich selber noch im Jahre 1871 einen Cylinderhut und einen karrirten Plaid. Wenn nun So-pul-a einer Gerichtsitzung präsidiert oder wenn ein Feiertag eintritt, da pflegt mein wilder Protektor den Cylinder aufzusetzen und scheint sehr stolz auf diese Kopfbedeckung zu sein. Seinen Plaid tragen die Frauen des Häuptlings abwechselnd, jedoch in ihrer eigenen Art, denn der Plaid ist jetzt mit seinen beiden Enden so zusammengeheftet, daß nur eine Oeffnung gelassen wurde, durch welche die ehrenwerthen Damen den Kopf durchstecken. Im Uebrigen sind diese Stämme sehr rein, baden und waschen sich beständig und erfreuen sich einer unverwundlichen Gesundheit. Ich denke jetzt viel darüber nach, wie aus dem hier heimischen Feigenbaume, sowie aus dem sogenannten Papieratbaume, den die Engländer wiederholt ausführten, brauchbare Gewebe herzustellen wären. Die Engländer experimentirten hieran ebenfalls schon seit längerer Zeit und haben bereits sehr schöne dauerhafte Geflechte erzeugt, die sich durch außerordentliche Weichheit auszeichnen und obendrein sehr leicht herstellbar sind. Man pflegt selbst hier, wo nur ungenügende Werkzeuge zur Verfügung stehen, aus diesen Baumpflanzen recht schöne Gewebe herzustellen. Wie, wenn man dieselben auch nach Ungarn exportiren könnte! Man könnte ganze Wälder anlegen und die theure Weinwand und sonstige Stoffe würden sozusagen wild wachsen. Wie lange ich noch hier verweile? Ich weiß es nicht. Alle Halbjahr habe ich die Absicht, heimzukehren; besonders seit dem Jahre 1875 kommt hier alle vier Monate ein Schiff vorüber, und wie ich höre, will man auch behufs der Perlenfischerei hier eine Kolonie anlegen, denn es gibt hier wunderbare Muscheln und Edelsteine allerlei Art, nur kein Metall; Gold und Eisen findet man nirgends. Die Sprache der Einwohner kenne ich bereits und bin ich nun bemüht, den Häuptling zu bewegen, daß er mit mir nach Europa zu — Schaustellungen komme, ich könnte hiemit ein gutes Geschäft erzielen; aber er fürchtet sich und rührt sich nur schwer vom Fleck.“

(Vereinsrecht in Preußen.) In Berlin wurde vor acht Tagen die öffentliche Mitglieder-Versammlung der Berliner Orts-gewerk-Bereine polizeilich aufgelöst — ein Fall, wie er seit Jahren bei den Gewerks-Bereinen nicht vorgekommen. Die Referenten hatten bereits ihre Referate über die Ausdehnung der Haftpflicht auf die Baugewerbe erstattet, die Diskussion war auch schon durch H. Polke eingeleitet und der Vorsitzende eben dabei, einen der Redner der extremen Richtung zu widerlegen, als er durch ein vereinzelt „Bravo“

unterbrochen wurde. Dieser Zwischenruf gab dem überwachenden Beamten, der schon vorher damit gedroht hatte, daß er die Versammlung schließen werde, wenn Unterbrechungen stattfinden, Anlaß, die Versammlung aufzulösen.

(Hauswirthschaft. Gegen die Kellersäule der Kartoffeln.) Dr. Kobl in Barmen empfiehlt folgendes Verfahren, um der Kellersäule der Kartoffeln vorzubeugen, als ausgezeichnet wirksam: Die ausgegrabenen und gewaschenen Kartoffeln werden während einer halben Stunde in einer großen Kufe in eine Auflösung Chlorkalk in Wasser (im Verhältniß von 1 zu 100) gelegt; dann bringt man dieselben während 15—20 Minuten in eine andere große Kufe in eine Auflösung von Soda in Wasser (im Verhältniß von 1 zu 100), spült darauf die Kartoffeln in einem Gefäße mit kaltem Wasser ab, läßt sie darauf an der Luft trocknen und darf sie dann ohne Gefahr der Fäulniß an den gewöhnlichen Orten aufspeichern. $\frac{1}{2}$ Kilo Chlorkalk und $\frac{1}{2}$ Kilo Soda reichen hin, um 250 Kilo Kartoffeln zu schützen. Das Chlor zerstört die die Fäulniß bringenden Pilze und wird darauf von der Soda völlig neutralisirt, höchstens könnte sich ein sehr kleiner Theil Kochsalz bilden. Von dieser Quantität Kartoffeln wird aber nur so viel in jene Flüssigkeiten gebracht, daß die Kartoffeln von diesen ganz bedeckt werden und so jene auf die Rollen ihre vollständige Wirkung äußern können.

(Sarajevo.) Das Militär ist aus Rücksicht für die Bequartierung der Obdachlosen zum größten Theile außerhalb der Stadt in Garnison verlegt worden. In Folge des Brandunglückes herrscht unbeschreibliches Elend, Unterkunft ist selbst fürs theure Geld nicht zu bekommen, und die Lebensmittel sind in den wenigen vom Brande verschont gebliebenen Gasthäusern im Preise bedeutend gestiegen. Der Handel von Sarajevo ist durch die Vernichtung jenes Stadttheiles, welcher sozusagen den reichsten und einzigen Handelsplatz der Stadt repräsentirt hat, auf viele Jahre zu Grunde gerichtet. Viele Handelsleute, die vor dem Brande über Hunderttausende verfügen konnten, sind heute Bettler. Der Neubau des abgebrannten Stadttheiles dürfte wohl langsam und erst in vielen Jahren möglich sein, da einestheils die Baumaterialien hier ungenügend erzeugt werden und sehr theuer sind (1000 St. schlechte Mauerziegel kosten 35—40 fl.), andertheils den Abgebrannten die nöthigen Kapitalien fehlen. Die Gründung einer Baugesellschaft mit hinlänglichen Fonds würde wünschenswerth sein. Wie man hört, wurde bereits in Erwägung gezogen, den Sitz einiger Regierungsbehörden außerhalb Sarajevos zu verlegen.

(Stempelgefälle in Oesterreich.) Das Ergebnis dieses Gefalles im ersten Viertel-

jahre 1879 beziffert sich mit 4,448 713 fl. — um 210,998 fl. höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Von diesem Erträgniß entfallen:

auf Stempelmarken	3,922.605 fl.
„ Wechselblankette	198.484 „
„ Promessenscheine	20.867 „
„ Spiellarten	50.350 „
„ Kalender	7.602 „
„ Zeitungen	230.998 „
„ Eisenbahn-Frachtbriefe	17.807 „

(Petition der Gastwirthe.) Die Genossenschafts-Vorsteherung der Wiener Gastwirthe hat neuerdings eine wohlbegründete Eingabe an das Handelsministerium, das Ministerium des Innern und die niederösterreichische Statthalterei geleitet, worin mit Hinweis darauf, daß sich das Fabrikat des Kunstweines der Besteuerung zum Nachtheile der Naturwein-Produzenten entzieht und daß bei der Fabrikation dieses Getränkes häufig der Gesundheit schädliche chemische Stoffe in Verwendung gelangen, um die Einführung einer strengen Kontrolle und um Beschränkung in der Erzeugung von Kunstwein selbst gebeten wird. Die Vorsteherung fand sich aber auch veranlaßt, der Statthalterei die Bitte zu unterbreiten, es möge den in dieser Hinsicht nicht befugten Greisern der Ausschank von Wein und Bier in Flaschen eingestellt werden, da bei dieser Art Geschäftsbetrieb wiederholt bellagenswerthe Mißbräuche plaggegriffen haben und die schwerbesteuerten befugten Geschäftsleute hiedurch empfindlichen Schaden erleiden. Andererseits hat aber auch die Genossenschaft beschlossen, dem neu zusammentretenden Reichsrathe eine Petition vorzulegen, welche die Herabminderung des hohen Einfuhr-Zolles und der Verzehrungssteuer für Wein bezwecken soll, weil durch den bisher normirten hohen Steuersatz der Weinkonsum in Folge der verhältnißmäßig hohen Detailpreise mehr und mehr in Verfall geräth, und abgesehen von dem materiellen Schaden der Gast- und Weinwirthe, die weinproduzierenden Grundbesitzer Nieder-Oesterreichs nahezu veranlaßt wären, den Weinbau gänzlich aufzulassen, ihre Weingärten auszuloden und ihre Gründe einem andern fruchtbringenden Zwecke zuzuführen.

Marburger Berichte.

(Liedertafel zu wohlthätigem Zweck.) Der Männer-Gesangverein in Graz hat zum Besten der Hagelbeschädigten vom 30. Juni und der brandbeschädigten Dornauer eine Liedertafel abgehalten, deren Reinerträgniß sich auf 175 fl. belauft.

(Ein diebischer Knecht.) Stephan Köschanz, Knecht beim Grundbesitzer Franz Gumse in Plankenstein, hat diesem aus unversperrem

dem vorlesenden Mädchen mit Spannung. Bei der Stelle vom Heirathen bekam der Hirt zufällig den Husten und schob von ungefähr mörderische Blicke auf das Lenel ab, als habe es ihm eben in bester Form einen Korb gegeben. Als von den Großeltern und ihrer Ohnmacht die Rede war, bog der Förster gerade eine aus der Richtung gerathene Gabelzinke mit dem Messer so energisch zurecht, daß die Stücke davonflogen, was die Försterin zu einem haus-hälterischen Seitenblick auf die Trümmer veranlaßte, und am Schlusse der ganzen Vorlesung meinte der Mann, dem derartige Voraussetzungen bekanntlich geläufig waren, kurz und bündig, seine Tochter sei nicht recht geschickt — eine Anklage, die seine Ehehälft kräftig unterstützte. Wer aber ganz einfach außer sich gerieth, das war unser Lenel selbst, das sich während des Lesens mehr als einmal Gewalt angethan hatte, um das Papier nicht wie etwas Verunreinigendes von sich zu werfen. Es war seine Mutter, die das geschrieben, und sie meinte es gewiß gut mit ihm, aber was hatte es mit einer Frau zu schaffen, die im Haben das ganze Lebensglück erblickte und ihre Tochter in der ersten besten Schenke ausstellen wollte, ob nicht ein wohlhabender Töpel an ihr hängen bleibe?! Man hätte dieser Deutung vielleicht Manches entgegenhalten können, aber die Mühe

wäre verloren gewesen; das Lenel würde nichts gehört haben.

Was in ihm vorging, spiegelte sich so deutlich in seinen Mienen, daß die Uebrigen mit einer gewissen Aengstlichkeit zu ihm hinsahen; sie erwarteten den Augenblick, wo es reden würde, aber es nagte an der Unterlippe und schwieg.

„Was antworten wir?“ fragte endlich der Förster.

„Antworte, was Du willst!“ sagte das Lenel mit weitgeöffneten thränenfeuchten Augen, „aber sei versichert, daß ich auf keinen Fall gehe. In ihrem Hause haben sie keinen Platz für mich; an die Landstraße stellen lasse ich mich nicht!“

Die Stimme des Mädchens klang dabei so ehern, daß die Försterin sich selbst in ihrer schönsten Zeit zu hören glaubte, während der alte Klaus vor Bewunderung brumnte.

„Aber das kann ich doch Deiner Mutter nicht schreiben!“ sprach der Förster beschwichtigend und reichte ihm die Hand über den Tisch.

Das Lenel hatte schon ein stolzes „Warum nicht?“ auf den Lippen, aber die Hand des Großvaters stimmte es wie durch Zauber um.

„Nein“, sagte es erweicht; „nur bitte sie ihren Plan zu ändern und mich hier zu lassen,

bis mein Bett zu Hause wieder frei ist. Dann“, fügte es mit bewegter Stimme hinzu, „will ich — gehen!“

Die letzten drei Worte versenkten die ganze Gesellschaft in Empfindungen, mit denen Jeder den Kampf still für sich aufnahm. Man trennte sich lautlos, in schwerbeklemmter Stimmung, und auch am Abend fiel kein überflüssiges Wort. Zum Schreiben kam der Förster erst am folgenden Tage, machte dann aber, da die wahre Beredsamkeit aus dem Herzen stammt, seine Sache so überraschend gut, daß in der etwas spät eintreffenden Rückantwort einweilen auf jegliche Bestimmung über die nächste Zukunft des Mädchens verzichtet wurde; der Vertrag mit dem Maire war trotz seiner „anständigen“ Schenk-wirthschaft rückgängig gemacht worden.

Ein Sturm auf das Forsthaus war also glücklich abgesehen, da brauste erschreckend ein zweiter heran, der, hatte er's wirklich auf das Glück unserer Freunde abgesehen, jeglichen Widerstands spotten durfte. Nicht ums Lenel rollten die Würfel diesmal, wohl aber um — den alten Klaus.

An einem der letzten Wintertage fiel der Blick des Hirten auf den neuen Zaun, der noch immer des Anstrichs harrete. Bis zum Beginn der Weidzeit hatte er noch freiere Hand,

Raffen 150 fl. gestohlen und sich hierauf geflüchtet.

(Bewaffnete Strolche.) In Dobje, Gerichtsbezirk Drahenburg, halten mehrere Gauner beim Grundbesitzer M. Kantuser eingebrochen und Geld und Geldeswerth im Betrage von 2 fl. 90 kr. entwendet. Kantuser, mit einer Axt bewaffnet, rief seinem Weibe zu, Licht zu bringen und stürzte ins Freie, wo er unter Androhung des Todes durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt wurde. Frau Kantuser wurde durch einen Schuß an der linken Hand schwer verwundet.

(Selbstmord oder Verbrechen.) Zu St. Georgen an der Südbahn ist die Inwohnerin Maria Zebitsch an Gift gestorben. Die Untersuchung wird ermitteln, ob hier ein Verbrechen oder ein Selbstmord verübt worden.

(Volksschule.) Der Orts-Schulrath von Ehrenhausen hat beschlossen, die Klassen um eine zu vermehren.

(Ernennung.) Herr Anton Nagels an der Staats-Realschule in Brünn ist zum Lehrer an der Ober-Realschule in Marburg ernannt worden.

(Auf der Wachtel jagd.) Der Gastwirth Franz Müller in Ober-Rösch und der Jägerknecht des Gutes Hausambacher gingen neulich mit einander auf die Wachteljagd. Und es begab sich, daß der Hut des Jägerknechtes beim ersten Schuß seines Begleiters von einem Schrot aus dem Gewehre desselben getroffen wurde. Der Jägerknecht feuerte nun rasch, in der Meinung, „es sei eine Wachtel“, jedoch das erstemal Herrn Müller in das Gesicht und — als dieser sich peilschnell umgedreht — das zweitemal in den Rücken. Solche Theile sind nicht verletzt worden, aber Herr Müller ist doch genöthigt, das Bett zu hüten.

(Für Sarajevo.) Die Statthalterei erläßt „An die Bewohner Steiermarks“ einen Aufruf zu Sammlungen für Sarajevo und werden die Bezirkshauptmannschaften, die Stadtrathe von Graz und Marburg und das Stadtamt Silli ermächtigt, Spenden in Empfang zu nehmen.

Theater.

Es ist alle Aussicht vorhanden, das wir heuer einer sehr genussreichen Theaterseason entgegengehen, da Herr Direktor Vollmann seinen mehrmonatlichen Aufenthalt in Wien in zweckdienlichster Weise benutzte und nach dem Sprichwort „Prüfet Alles und das Beste behaltet“ vorgegangen ist, soweit dies eben die für Marburg gezogenen Grenzen seines Stats erlaubten. Herr Vollmann war bemüht, ein ebenso ausreichendes, als den Umständen nach

möglichst gutes Personal — unter welchem sich ein Flor junger, schöner Damen befindet — zu engagiren, deren in der Theaterwelt zum Theil gut bekannte Namen bereits in den Wiener Tagblättern Erwähnung fanden. Ebenso hat Herr Dir. Vollmann dafür gesorgt, daß das hiesige Theater besuchende Publikum nicht über Mangel an Novitäten zu klagen habe. Wir unsererseits wünschen dem jungen strebsamen Direktor, er möge trotz Vorführung seiner Novitäten nicht über Mangel an Publikum zu klagen haben, damit er nicht wie im Vorjahre auszuruhen genöthigt sei: „Leere Häuser sind für mich leider keine Novität!“

Die neu angeschafften Piècen umfassen das Schau- und Lustspiel, die Operette und das Ausstattungsstück. Vom ersigennannten Genre sind vorläufig das amüsante Lustspiel „Der Mann der Debutantin“, welches Stück am Wiener Carltheater die Feuerprobe mit seltenem Glück bestanden, sowie das zum Beginn der Winterseason im Carltheater zur Aufführung gelangende Sensations-Lustspiel „Sodom und Gomora“ zu nennen. Auf musikalischem Gebiete sind es die melodiosen, zugkräftigen größeren Operetten „Der kleine Herzog“, „König Jerome“, „Vocaccio“, „Portraitdame“. Ferner führt uns Herr Direktor Vollmann das Ausstattungsstück „Wiener Festzug“ vor. Das genannte Stück ist nicht mit dem im Fürst-Theater in Wien aufgeführten „Vom Wiener Festzug“ identisch, sondern eine Novität, die Herrn F. Thalboth zum Verfasser hat. Der rühmlichst bekannte Hof-Dekorationsmaler Gilbert Lehner hat hiezu eine prachtvolle Wanddecoration geliefert, die sich durch ebenso stylvolle als getreue Wiedergabe des Festzuges ausgezeichnet und als liebwürthe Erinnerung an die jedem Patrioten unvergeßliche österreichische Kaiserfeier überall des wärmsten Beifalles gewiß sein darf. Alles in Allem also hat Direktor Vollmann dem Goethe'schen Ausspruch Genüge geleistet: „Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.“

Letzte Post.

Als Nachfolger des Grafen Andrássy wird Graf Szeghényi, Botschafter in Berlin, genannt. Der Serbertag in Teplitz verlangt, daß für Oesterreich mindestens die Zollsätze des neuen Deutschen Tarifes eingeführt werden.

Der Besuch des Erzherzogs Albrecht auf Schloß Sinaita, der Sommerresidenz des Fürsten Karl von Rumänien, bezweckt, die guten Beziehungen beider Staaten gründlich zu befestigen.

In Preußen will eine beträchtliche Anzahl bisheriger Vertreter, namentlich der national-liberalen Partei auf die Wiederwahl für das Abgeordnetenhaus verzichten.

Eine diplomatische Depesche hat den Sultan Abdul Hamid Frankreich gegenüber zu der Erklärung bewogen, daß er in Betreff des Streitsalles mit Griechenland keine Preffion gestatte, die seine und des Reiches Würde verlegt.

Vom Böhertisch.

Brehms Thierleben.

Von der Verlags-handlung, dem Bibliographischen Institut in Leipzig, wurde soeben der letzte Band der Abtheilung „Vögel“ ausgegeben, welche nun in drei gleich starken Bänden fertig vorliegt. Es ist uns nicht entgangen, wie umgestaltend auch hier Verfasser und Illustrator gewirkt haben. Die Vergleichung mit der ersten Auflage zeigt an jeder Zeile, daß Brehm hier mit Vorliebe zu Hause ist, denn von Haus aus — der Thierleben-Brehm ist ja der Sohn des Vogel-Brehm — steht er mit dem gefiederten Volk auf vertrautem Fuß; für diese seine Freunde ist sein Herz am wärmsten, sein Ohr am feinsten, sein Blick am schärfsten, hier fließen seine Beobachtungen am reichlichsten; noch keiner vermochte uns Leben und Haushalt dieser bevorzugten Lieblinge der Schöpfung so zu erschließen wie er. Zu gleichem Eifer hat er auch den Illustrator, seinen Freund Mügel, angespornt; nicht weniger als 195 neue Abbildungen wurden den „Vögeln“ einverleibt, darunter eine Fülle von Neuheiten, welche uns hier zum erstenmal zu Gesicht kamen, aber alle von gleicher Naturwahrheit und mit gleicher Liebe und Sorglichkeit auf diesen prächtigen Plättern fixirt.

Man durfte schon vordem sagen, daß das ganze Werk, von dem kein Stein auf dem andern, wohl aber die Grundlage geblieben, zum Neubau geworden ist, unvergleichlich reicher und stattlicher, als er früher war; aber mit dem Vogelbuch hat er seine würdige Bekrönung erhalten.

Der nun nachfolgende Schlussband, die „Fische“, wird sich einer gleichmäßigen Erweiterung zu erfreuen haben, denn in der ersten Auflage waren sie noch das Aschenbrödel und haben erst seitdem, neben den übrigen Bewohnern des feuchten Elements, die Patronage der Naturbeschreibung erworben. Es sind über 100 neue Spezies zur Darstellung bestimmt, meist durch den Fischmaler Braune, dessen ausgezeichnete Beobachtungsgabe namentlich den einheimischen Arten zu gute kommen wird.

Die Ausgabe dieses letzten Bandes und damit die Vollendung des vollkommensten Werkes seiner Art wird bis nächsten Herbst in Aussicht gestellt.

was hinderte ihn, sich die Farbe ungesäumt herbeizuholen? Den nöthigen Gang konnte er in höchstens drei Stunden abmachen; aber Zeit hatte er gleich im Laufe des Nachmittags zu verfügen, und da er vorher nicht wieder Streit anfangen wollte, so sagte er kein Wort und schlich gegen drei Uhr heimlich von dannen.

Sein Weg führte über ein weites, die ganze Gegend überragendes Hochfeld, auf dem der Schnee noch mehrere Fuß tief lag. Die Richtung, die er zu nehmen hatte, war hinlänglich durch Fußspuren bezeichnet; nur sank unser Wanderer in Folge des Thauwetters bei jedem Schritt fast um ein halbes Meter ein, was ihn nicht nur über die Mähen ermüdete, sondern auch viel länger aufhielt, als er gedacht hatte. Wohl kam er noch bei Tage ans Ziel; kaum aber hatte er trotz des billigeren Preises aller andern Farben des Venels Grün gekauft und sich, ohne irgend eine Erfrischung zu nehmen, auf den Rückweg gemacht, so senkte sich bereits dicht und dichter die Nacht hernieder. Und obenorein wirbelte aus unheimlich umherflatterndem Federgewöl ein krauses Gestos um ihn her, das die Augen blendete und jegliche Wegspur verwischte.

Als er das Hochfeld wieder betrat, galt es zuerst die einzuschlagende Richtung zu bestimmen; es gelang, und daß sie muthig ver-

folgt wurde, verbürgt uns die ganze Natur des Hirten. Da aber dort oben ein schneidend scharfer Wind wehte, der dem Wanderer gerade ins Gesicht blies, so wandte er sich unbewußt — erst wenig, dann immer stärker zur Seite, ging nun freilich leichter, leider aber auch in gelindem Kreisbogen, und hatte nach langem, bei dem ewigen Einsinken unerhört anstrengendem Marsche den Wind und das Forsthaus glücklich — im Rücken! Er merkte das erst, als er, an den Rand der Hochebene gelangt, einen unbewaldeten Gebirgsabhang vor sich sah, wie es in der Richtung des Forsthauses weit und breit keinen gab. Es mußte also umgekehrt, dießmal aber auf's Gerathewohl zugeschritten werden, da er von besagter Richtung jetzt keine Ahnung mehr hatte. Wieder ging's wer weiß wie lange fort; die Anstrengung des Wärens, die scharfe Luft und das Schneegestöber zehrten unbarmherzig an seinen Kräften und noch immer wollte kein Stern ihm leuchten. Mehr und mehr überzeugt, daß ihn die bösen Geister irre führten, denen die Volksfage ihren Wohnsitz dort oben anweist, verlor er langsam die Hoffnung; die sich einstellende Erschöpfung machte ihn gleichgültig gegen Alles, und als er zum zweiten Male an den Saum des Hochfeldes kam und eine Weile daran hinstreifend, zwar einen Waldweg entdeckte, aber keine Vorstellung

davon hatte, wohin er führen könne, ließ er sich einfach in den Schnee fallen, lehnte den müden Rücken an einen Fichtenstamm und schloß, von ein paar Raben umkränzt, in dumpfer Ergebung die Augen.

Unterdessen war im Forsthaus Alles in heller Verzweiflung. Bis kurz vor dem Nachtessen hatte man den Hirten nicht vermißt, da er oft von Mittag bis Abend unsichtbar war; als aber der Milcheimer nicht in die Küche, Klaus selbst auf mehrmaliges Rufen nicht zum Vorschein kam, als das Venel im Stalle nur unruhig brüllendes Vieh, in der Schlafkammer des Hirten, in die es vor Besorgniß zitternd schlich, nur ein leeres Bett fand; als das von allen Dreien mit vollster Lungenkraft nach sämtlichen Richtungen der Windrose entsandte „Klaus! Klaus!“ erfolglos verhallte: da umschwirrten, gleich flatternden Fledermäusen die schwärzesten Ahnungen Haupt und Herz der Geängsteten und brachten sie fast um alle Besinnung.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die so herzliche Theilnahme während der langen Krankheit, sowie für das überaus zahlreiche Geleite beim Leichenbegängnisse unseres nun in Gott ruhenden Vaters, Herrn **Georg Stark**, sagen wir hiemit Allen den herzlichsten Dank.
Marburg, 19. August 1879. (910)
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Tief ergriffen durch das plötzliche Dahinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn **Carl Purkart**, Realitätenbesizers, erstatten hiemit für das bewiesene Beileid und für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhstätte allen verehrten Theilnehmern den innigsten und verbindlichsten Dank:
(913)
Die trauernden Hinterbliebenen.

10 Startin Kirchenwein

in Gams bei Marburg

werden am **25. August** Vormittags 10 Uhr im Lizitationswege hintangegeben. (911)
Die Kirchenvorsteherung.
Franz Schwarz, Pfarrer.

Ein, wenn auch kleines, jedoch nettes trockenes Haus in Marburg mit oder ohne Garten wird um circa 4000 fl., wovon 3000 fl. sogleich bezahlt werden, zu **kaufen gesucht**. Anträge in der Brandisgasse Nr. 3, II. Stock, zwischen 1 und 2 Uhr. Unterhändler ausgeschlossen. (907)

Als Lehrling

wird ein gut gesitteter Knabe mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, aufgenommen bei **Tschauner & Spitra**, Spezereiwaaren-, Delikatessen- u. Wein-Handlung in Klagenfurt. (912)

Ein möbliertes Zimmer;

Aussicht auf den Hauptplatz, ist im 2. Stock des Hauses Nr. 4 Apothekergasse zu vermieten.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und **Verdauungsstörungen** (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen **Blutcongestionen** und **Hämorrhoidal-leiden**. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 30 kr. ö.W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co.**, Bergen, Norwegen.
Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (4)
Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien** Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich **Moll's Präparate** zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Marburg: **M. Berdajs** und **Morió & Co.**

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz

beginnt mit **16. September d. J.** ihr siebenzehntes Schuljahr.

Die Anstalt besteht aus zwei Fachschulen, der **kaufmännischen** und **kaufmännisch-industriellen** und sorgt für gediegene theoretische und praktische Ausbildung der Studirenden. Die **Absolventen der Akademie haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst**, wenn sie vor ihrem Eintritte das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer **unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Freiwilligen-Examen**. Auf alle Anfragen, betreffend **Aufnahme, Unterbringung** etc. ertheilt Auskunft und ausführliche Prospekte die **Direktion der Akademie für Handel und Industrie in Graz**.

824)

Dr. Alwens, Direktor.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen **Mayfarth's weltberühmte** mit 50 Preisen prämiirt liefern für Handbetrieb von **Dresch-Maschinen** 80 fl. an, oder für 1, 2, 3 u. 4 Zugthiere, franko Fracht und Zoll. Garantie und Probezeit. Trieurs (Unkraut-Auslese-Maschine), Häcksel-Maschinen, Schrotmühlen billigt. Agenten erwünscht. (631)
Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Kundmachung.

Die Kanzlei der k. k. priv. Grazer wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt befindet sich vom **20. August 1879** angefangen im Hause der **Frau Rosa Fritsche**, **Biktringhofgasse Nr. 23** ebenerdig.
Marburg am 19. August 1879.

914)

Wilhelm Grauda,
Distrikts-Commissär.

Ein Mädchen aus guter Familie

sucht Stelle in einem besserem Hause. Dasselbe hat auch Kenntnisse im Weisnähen und etwas Schneiderei und würde sich auch mit Kindern befassen. Auskunft im Compt. d. Bl. (915)

Neueste Entdeckung!

In der k. k. kleinen Lotterie wurden über **50,000 Gulden** in den letzten Ziehungen aus Gruppe II und III gewonnen, worüber zahlreiche Dankschreiben vorliegen. *)

2000 sichere Gewinnste enthält jede Gruppe, welche den Theilnehmern laut aufliegendem Spielplan gesichert sind. **)

Subscription für Gruppe
IV V

für die **Wiener Ziehung** am 30. August 1879 für die **Grazer Ziehung** am 30. August 1879

Von heute ab werden nur für obige zwei Ziehungen Reihen ausgefolgt u. zw. mindestens fünf Reihen gegen Einsendung des Betrages von **Einen Gulden**. (885)

Maxm. Drucker,

Kanzlei: **Wien, Fleischmarkt 16.**

*) Auszug aus den vielen Dankschreiben und Telegrammen.

Ich war so glücklich gleich bei der ersten Betheiligung Ihres so glänzend bewährten Gruppenpieles in der Wiener Ziehung am 2. August einen **Verno** zu gewinnen, wofür ich Ihnen meinen innigstgefühlten Dank ausspreche.

Ravasz Béla,

Beamter des städt. Wasserwerkes Budapest.

) Bestätigen hiemit, daß wir uns in der Kanzlei des Herrn **Magm. Drucker von der vollen Wahrheit des aufliegenden Spielplanes überzeugt haben, und was für 5 Nummern immer, welche wir zur Probe angenommen, aus dem Spielplane stets 2000 Gewinne ersehen haben.
A. Kugler, J. Kubacek, F. Reinor, L. Auspitz u. s. w.

WASSERDICHTER
ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL
empfehlen die
DECKTÜCHER
Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage
MUELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Photograph (195)

Heinrich Krappek

in Marburg, **Stichl's Gartensalon** empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Zu verkaufen:
Ein- und zweispännige Wagen, neu und überführt bei **Franz Ferk**, Sofienplatz. (897)

Zu vermieten:
2 schön möblierte Zimmer am Domplatz Nr. 6, bei der Hauseigentümerin. (855)

Eine Wohnung mit 4 Zimmern und ein **Gewölbe** sind in der Herrngasse Nr. 11 sogleich zu vergeben. (884)
Auskunft bei **S. Erhart**, Burggasse 6.

Berrechnender Wirth (Stellvertreter) gesucht bis 1. September. Anfrage im Comptoir d. Bl. (861)

Wichtig für Kranke u. Gesunde!
Soeben erschien in 2. Auflage:
Dr. Carl Walter's
Praktische Anleitung, wie man viele Krankheiten der Menschen durch den Gebrauch von anerkannt einfachen, vortrefflichen **Sandmittel** selbst, schnell und zuverlässig heilen kann.
Diese wichtige Broschüre sollte in keiner Familie fehlen, da dieselbe auf Verlangen gratis und franco versendet wird von **J. N. Enders** in Neutitschein.

Matratzenmacher im Gasthofs „zur Traube“ (Grazervorstadt) empfiehlt sich dem P. T. Publikum. (905)
Sebastian Fabro.